

KURZ

Geschäfte wegen Autobrand evakuiert

SPIEZ Gestern morgen sind in Spiez wegen starker Rauchentwicklung nach einem Autobrand mehrere Geschäfte evakuiert und vorübergehend geschlossen worden. Kurz nach acht Uhr fuhr eine Autolenkerin in eine Tiefgarage ins Untergeschoss eines Wohn- und Geschäftshauses beim Bahnhof Spiez. Nachdem sie ihr Auto verlassen hatte, bemerkte sie, dass aus dem Kofferraum Rauch austrat. Die schnell alarmierte Feuerwehr konnte das mittlerweile brennende Auto rasch löschen, wie die Kantonspolizei mitteilt. Aufgrund der starken Rauchentwicklung wurden sechs Geschäfte evakuiert und vorübergehend geschlossen sowie eine Wohnung entlüftet. Verletzt wurde niemand. Die Höhe des Sachschadens ist noch nicht bekannt. (pkb)

Lotteriegelder für Musiker

MUSIKFÖRDERUNG Unabhängige Berner Musiklabels, Musikverlage und andere Vermittler innovativer Musik können sich in diesem Jahr erstmals um Förderbeiträge des Kantons bewerben. Zur Verfügung stehen zwischen 2010 und 2012 pro Jahr maximal 100 000 Franken aus Lotteriegeldern. Der Kanton will Projekte und Investitionen in den Bereichen Programm, Promotion, Distribution und/oder Serviceleistungen für Musikschaffende unterstützen, wie die Kantonsverwaltung gestern mitteilte. Geplant ist, den vier bis fünf von einer Jury ausgewählten Labels pro Jahr projektgebunden 20 000 bis 30 000 Franken auszuzahlen. Die Gesuche sind bis spätestens Montag, 12. Oktober, beim Amt für Kultur des Kantons Bern einzureichen. Bewerbungen können sich Labels aller Stilrichtungen. Bedingung ist, dass sie ihren Sitz im Kanton Bern haben, seit drei Jahren existieren und nicht vorwiegend kommerziell ausgerichtet sind. (sda)

Spital STS AG legt zu

THUN Die Spital Thun Simmental AG konnte 2008 den Umsatz um rund 7 Millionen auf 184 Millionen steigern, wie sie mitteilt. Bei den Patienten konnte die Spitalgruppe deutlich zulegen und legt einen Gewinn von rund 576 000 Franken vor. (pd)

Neuer Marketingleiter

BURGDORF Christof Born ist der neue Leiter des Stadtmarketings Burgdorf. Wie die Stadt mitteilt, verfüge der 48-jährige Zuger über grosse Erfahrung im Bereich des Standortmarketings und der Wirtschaftsförderung. Born war Leiter des Businessparks Zug. Er tritt sein Amt Anfang Oktober an und ist der Nachfolger von Ines Kreinacke. Im Februar hatte der Gemeinderat mitgeteilt, dass sich die Stadt und Kreinacke im «gegenseitigen Einverständnis trennen würden. Stadtpräsidentin Elisabeth Zäch (sp) machte nach ihrem Amtsantritt klar, dass sie das Stadtmarketing ausbauen will. (ktn)

Peter Flück stösst neu zur Zentralbahn (ZB)

ZENTRALBAHN Die Generalversammlung hat den 52-jährigen Unternehmer zum Nachfolger von Niklaus Küchler gewählt. Flück, ehemaliger Gemeinderatspräsident von Brienz, ist heute Gemeindepräsident (Vorsitzender Gemeindeversammlung) und Berner Grossrat (fdp). Niklaus Küchler war während sieben Jahren im Verwaltungsrat der ZB. Er entwickelte die Strategie der ehemaligen Luzern-Stans-Engelberg-Bahn und gestaltete die Fusion zur Zentralbahn entscheidend mit, wie die ZB mitteilt. (sda)

Äussere Ringstrasse wegen Arbeiten gesperrt

THUN Ab morgen wird die Äussere Ringstrasse im Bereich der Wirtschaftsschule wegen Kranarbeiten gesperrt, wie die Stadt Thun gestern mitteilte. Die Arbeiten dauern vorwiegend vier Tage. Für Fussgänger und Fahrradfahrer bleibt ein Durchgang offen. (pd)

Ein Hauch von Himalaja

Das Gelmergebiet im Haslital gibt einen Vorgeschmack auf Trekkingtouren in anderen Welten

Seit 20 Jahren führt Globotrek Gruppen in ferne Länder, auch in den Himalaja, das Königreich der Trekker. Einen Vorgeschmack vermittelt der Trekking-Spezialist in der wilden, urwüchsigen Berglandschaft des Gelmergebiets.

ANITA BACHMANN

Schwere Wassertropfen hängen an den Föhrennadeln, Nebelschwaden schmiegen sich an die schroffen Felswände, und aus den grauen Wolken nieselt es ununterbrochen. Dem garstigen Bergwetter zum Trotz leuchten Alpenrosen, der See schimmert türkis, und die grünen Farben der Granitblöcke hätten berühmte Bergmaler nicht schöner mischen können.

Das Gelmergebiet im Haslital ist für Globotrek ungewohntes Terrain; nur einmal im Jahr lädt der Berner Trekkingreisenanbieter zum Schnuppern in heimische Gefilde. Vor 20 Jahren hat unter anderen Globotrek-Gründer André Lüthi die erste Gruppenreise auf die Fünftausender Ararat im türkischen Ostanatolien und Elbrus im Kaukasus-Gebirge ausgeschrieben. «Dies in einer Zeit, als im Nachgang der Hippiebewegung Individualismus grossgeschrieben wurde», sagt Gründungsmitglied und Globotrek-Mitarbeiter Markus Siegrist. Die Idee – zu Fuss die Welt zu entdecken, abseits von Touristenpfaden und in Ländern, für die Einzelreisende kaum Bewilligungen bekommen – funktionierte, und bereits ein Jahr später wurden die ersten Himalajareisen ins Programm aufgenommen.

Ang Kami Sherpa wandert mit

Der teils in den Berg gehauene Weg führt entlang dem Gelmersee, anschliessend über Steinblöcke und Schneefelder steil hinauf zur Gelmerhütte. Auf diesem Weg, begleitet vom ständigen Rauschen des Wassers, das sich über die geschliffenen Felsen in die Tiefe stürzt, wollen die Trekking-Spezialisten neue Klientel auf den Geschmack des Trekkens bringen. Trekken ist eine einfache Form des Unterwegsseins und Vorwärtstretens. Möglichst weit ab von Zivilisation und Infrastruktur beschränkt man sich auf den Komfort, der aus menschlicher Kraft mitge-



Steil führt der Weg durch Schnee und Geröll zur Gelmerhütte auf 2412 M. ü. M.

ANITA BACHMANN

tragen werden kann. «Globotrek bringt den Himalaja in die Schweiz», verspricht das Schnupper-trekking. Die Anbieter nehmen sich beim Wort, neben Reiseleiter Matthias Greiner und Markus Siegrist wandert Ang Kami Sherpa mit der 14-köpfigen Gruppe bergaufwärts. Er hat den Mount Everest zweimal bestiegen und führte 2001

den ersten blinden Menschen auf den mit 8848 Metern höchsten Berg der Erde.

Alles ein paar 1000 Meter höher

«Hier sieht es aus wie im Himalaja», sagt Ang Kami Sherpa. Landschaft und Vegetation seien ähnlich, höhenmässig aber nach oben verschoben. Die Waldgrenze liege

im Vergleich zur Schweiz rund 2000 Meter weiter oben, und auch die Schneegrenze beginne im Sommer erst bei 6000 Metern über Meer. Statt gut ausgeschilderten Wanderwegen führten kundige Einheimische durchs Gebirge und anstelle der komfortablen SAC-Hütten gibt es einfache Teahouses. Auf dem letzten Stück zur Gelmerhütte,

zieht es die Gruppe wie ein Tatzelwurm auseinander. «Es ist wichtig, dass jeder sein Tempo findet, sonst klappt plötzlich jemand zusammen», sagt Greiner. Auch wenn jemand krank sei, sei es für den Reiseleiter wichtig, dies zu wissen. «Hat jemand Magenprobleme, kann ich beim Koch für den nächsten Tag Suppe bestellen», sagt er.

Im Tross einer Trekkinggruppe im Himalaja spielt der Koch eine wichtige Rolle. «Gleich nach dem Siatan kommt der Koch, dann die Sherpas und schliesslich die Hilfsköche und Träger», erklärt Greiner. Bis zu 60 Personen seien für eine Gruppe in der Grösse wie diese beim Hochtrekking bis 6000 Meter über Meer beschäftigt. Für Trekkings in tieferen Lagen rechne man mit zwei bis drei Helfern pro Person. «Man kann sagen, sich so durch Einheimische bedienen zu lassen, grenze an Kolonialismus. Aber so werden viele Arbeitsplätze geschaffen, und je mehr Leute engagiert sind, desto weniger muss der Einzelne tragen», erklärt Greiner.

Eine einzige grosse Familie

In der Gelmerhütte hat der Hüttenwart die Suppe zubereitet, die bereits beim Betreten der geheizten Hütte ihren Duft verströmt. Beim Milchkafee im «Chacheli» kommt Greiner ins Erzählen. Seit 16 Jahren verbringt er seine Ferien als Reiseleiter in fernen Ländern. «Diese Bilder vom Stammeskönig, der vor jeder Übersetzung majestätisch seinen Zustimmung geben musste, vergesse ich nicht mehr», sagt er. In den farbigsten Bildern schildert er den Trekking-Alltag im Himalaja: «Am Morgen öffnet jemand den Reissverschluss und bringt Tee oder Kaffee. Diesen trinkt man noch im Schlafsack mit Blick auf das imposante Panorama.» In den ersten Tagen müssten sich die Leute ein bisschen kennenlernen, vielleicht den Kulturschock überwinden. Aber bald seien alle eine einzige grosse Familie. Auch die Schnuppergruppe ist nach dieser kurzen Zeit bereits ein wenig vertraut, und gerne würde man bleiben und am nächsten Tag weiterziehen über die Diechertlimmi zur Trifhütte oder über die Gwächtelimmi in die Windeggütte. Stattdessen ist es Zeit zum Abstieg und Abschied – wer weiss, vielleicht läuft sich bald der eine oder andere im Himalaja über den Weg.

[@] www.globotrek.ch

Runder Tisch für Agassizhorn

Die Aktion «Démontez Louis Agassiz» kämpft weiterhin für eine Namensänderung des Bergs bei Grindelwald

Louis Agassiz war ein grosser Naturforscher, aber auch ein Rassist. Ein Komitee will einen nach ihm benannten Berg umbenennen lassen – und stösst erstmals auf offenere Ohren.

SARAH NOWOTNY

Das Agassizhorn heisst bald Rentyhorn, geht es nach dem Schweizer Historiker Hans Fässler und der schweizerisch-haitianische Künstlerin Sasha Huber. Bisher wollten die Gemeinden Grindelwald und Guttannen über dieses Anliegen aber nicht einmal diskutieren. Nun scheinen die starren Fronten aufzubrechen. Noch diesen Sommer setzen sich die Gemeindepräsidenten und Mitglieder der von Fässler gegründeten Aktion «Démontez Louis Agassiz» in Grindelwald an einen runden Tisch, wie Fässler bestätigt. «Über das Datum haben wir aber Stillschweigen vereinbart.»

3993 Meter hoch ist das Agassizhorn, das sich an den Nordwestgrat

des Finsteraarhorns schmiegt. Finstere Seiten waren auch Teil seines Namensgebers. Der Schweizer Forscher Louis Agassiz (1807–1873) ist zwar vor allem in Erinnerung geblieben, weil er als einer der ersten die Formung der Landschaft durch Gletscher untersuchte. Gleichzeitig war Agassiz aber von der «Minderwertigkeit der schwarzen Rasse» überzeugt. Er liess den kongolesischen Sklaven Renty in Südkarolina fotografieren, um seine «rassische Zweitklassigkeit» zu beweisen – daher Fässlers und Hubers Vorschlag für die Namensänderung.

2007 machte sich auch Nationalrat Carlo Sommaruga (sp) auf Bundesebene in einer Interpellation für die Umbenennung des Bergs stark. Wie die beiden Gemeinden reagierten der Bundesrat aber ablehnend auf das Ansinnen.

«Opfer sind Teil der Geschichte»

Der runde Tisch diene vor allem dazu, sich gegenseitig kennenzulernen, sagt Fässler. Bisher habe er mit den Gemeinden nur via Medien

Kontakt gehabt. «Es ist ein Fortschritt, dass sie nun gesprächsbereit sind.» Zwar gebe es weltweit rund 20 nach Agassiz benannte Berge, Seen und Strassen, aber die Aktion «Démontez Louis Agassiz» wolle sich vorerst auf einen Ort konzentrieren. «Die Namensänderung wäre ein wichtiges Signal, denn Opfer sind Teil der Menschheitsgeschichte und sollten von den Nachfahren nicht vergessen werden.»

«Keine Vorentscheidung»

Huber fügt an, dass die Schweiz ihr Verhältnis zum Kolonialismus nie aufgearbeitet habe und bei der Vergangenheitsbewältigung auch rein symbolische Akte einen gewissen Wert hätten. Ob der runde Tisch tatsächlich zu einer Umbenennung führe, sei völlig offen. Auf jeden Fall begegne Grindelwald dem Anliegen wohlgesinnter als Guttannen. Am runden Tisch erhielten die Gemeinden auch eine Petition pro Namensänderung überreicht. «Wir haben 2000 Unterschriften aus über 70 Ländern gesammelt.»

«Wir können über alles diskutieren», sagt Grindelwalds Gemeindepräsident Emanuel Schläppi. Aus heutiger Sicht sei es unbestritten, dass Agassiz zum Teil Unrecht begangen habe, aber jeder Mensch besitze dunkle Seiten. Die öffentliche Diskussion über die Namensänderung müsse erst noch stattfinden. «In Grindelwald ist vielen nicht auf Anhieb klar, wo sich der Berg befindet, aber sie wollen nicht, dass sein Name auf Druck von aussen hin geändert wird.» Zudem seien auch in der Westschweiz Strassen und Plätze nach Agassiz benannt. «Der runde Tisch ist keine Vorentscheidung.» Schläppi kann sich statt einer Umbenennung auch vorstellen, auf Tafeln und in Führern auf die dunklen Seiten Agassiz' hinzuweisen. Wie das Verfahren der Namensänderung im Detail funktionieren würde, und ob etwa die Gemeindeversammlung ihren Segen geben müsste, wisse er noch nicht. Guttannens Gemeindepräsident Hans Abplanalp war für eine Stellungnahme nicht erreichbar.

Opfer des eigenen Erfolgs

PRAXISASSISTENZ Als Massnahme gegen den Hausärztemangel gab der Regierungsrat Ende 2007 grünes Licht für einen dreijährigen Modellversuch zur Förderung von Praxisassistenten. Studierende der Medizin können im Rahmen ihrer ärztlichen Ausbildung auch eine Assistenz in einer Hausarztpraxis machen. Nun sei der entsprechende Kredit von 900 000 Franken «demnächst bereits aufgebraucht», wie das Berner Institut für Hausarztmedizin (Biham) gestern mitteilte. Wenn es nicht gelinge, bald weitere Mittel aufzutreiben, sei das Projekt gefährdet. Laut der Projektleitern Mireille Schaufelberger werde das Biham seit einigen Wochen von Anfragen überschwemmt. Denn im Februar 2009 dehnte die Gesundheitsdirektion (GEF) das ursprünglich auf die Spital Netz Bern AG beschränkte Konzept auf den ganzen Kanton aus. Anfangs war die grosse Nachfrage für die Praxisassistenten noch ausgeblieben. Noch in diesem Jahr will die GEF eine Zwischenevaluation vornehmen und über weitere Mittel entscheiden. (tga)